

Bremen (47%). Von den evangelisch-katholischen Paaren lassen sich rd. 31% evangelisch und rd. 42% katholisch trauen. Bei 12% der Trauungen evangelisch-katholischer Paare in einer evangelischen Kirche wurde vom katholischen Partner 1979 ein Dispens von der Formpflicht eingeholt. Nach dem Durchschnitt der vier Zählsonntage besuchten 1979 etwa 6% der evangelischen Gemeindeglieder den Gottesdienst. Dieser Prozentsatz ist seit 1974 nahezu unverändert. Wie schon in den vergangenen Jahren zeigen sich überdurchschnittliche Gottesdienstbesuchsziffern in den Landeskirchen Baden (8,2%), Bayern (8,4%), Württemberg (9,9%) sowie in der reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (9%). Unter dem Durchschnitt liegen die Großstadtkirchen Berlin, Bremen und Hamburg. Der Kirchenbesuch am Heiligen Abend lag im Durchschnitt der EKD-Gliedkirchen 1979 bei 25,2%. Die Zahl der Beteiligungen evangelischer Gemeindeglieder am Abendmahl belief sich 1979 auf ca. 8,7 Millionen, etwa 3,7% mehr als im Vorjahr. Die Statistik weist außerdem aus, daß im Bereich der EKD 1979 ungefähr 118000 ständige Kreise mit durchschnittlich zusammen etwa 2,2 Millionen Teilnehmern bestanden. Das Hilfswerk „Brot für die Welt“ erreichte 1979/80 ein Spendenaufkommen von etwa 63 Millionen DM, 18,5% mehr als im Jahr zuvor.

**Unter dem Vorsitz des Primas, Kardinal Stefan Wyszyński, tagte am 11. und 12. März in Warschau die Polnische Bischofskonferenz.** In dem anschließend veröffentlichten Kommuniqué gehen die Bischöfe vor allem auf die aktuelle Lage in Polen ein. Sie würdigen den „ehrvollen Elan“, der alle sozialen Schichten erfaßt habe und dessen Ziel eine umfassende Erneuerung sei, ferner äußern sie die Hoffnung, daß man auch weiterhin im Hinblick auf den Frieden besonnen handeln möge, um das bereits Erreichte nicht zu gefährden. Die Arbeitergewerkschaften werden von den Bischöfen in ihrem Bestreben unterstützt, „die Rechte der Arbeiter zu verteidigen und ihnen die angemessenen Arbeitsbedingungen, die Existenz und den gebührenden Anteil am kulturellen Leben“ sicherzustellen. Gegenüber Provokationen und Verwirrungen sollten sie „kluge Disziplin“ bewahren, denn Polen dürfe „weder ein Land der Unordnung noch ein Land der politischen Gefangenen“ werden. „Hochachtung und Bewunderung“ zollen die Bischöfe den um ihr Recht kämpfenden Bauern, ausdrücklich wird ihnen im Bemühen um eigene Gewerkschaften die Unterstützung der Kirche zugesichert. Für sich selbst bekunden die Bischöfe, daß sie sich außerhalb der streng politischen Sphäre zu halten suchten; die politische Aktivität im Rahmen der katholischen Soziallehre komme vor allem den Laien zu. Bezüglich der besonders in Ferienkolonien, Erziehungsanstalten, Krankenhäusern und Gefängnissen bisher nicht gewährleisteten Freiheit der Religionsausübung sähe man nach Gesprächen mit der Regierung zwar einen „gewissen Fort-

schritt“, auch hätten die staatlichen Behörden die Erlaubnis zum Bau katechetischer Zentren in Aussicht gestellt, noch erwarte man allerdings die Veröffentlichung annehmbarer Rechtsnormen. Dank bringen die Bischöfe für Nahrungsmittel- und Medikamentensendungen aus dem Ausland zum Ausdruck, gleichzeitig erlauben sie sich den Hinweis auf die „dringende Notwendigkeit“, auch in Polen eine Caritas-Vereinigung zu schaffen.

**Vom 23. bis zum 27. Februar tagte in London die Generalsynode der Kirche von England.** Wichtigster Punkt der Beratungen war die Frage der vorläufigen Annahme der vom Ausschuß für Mission und Einheit vorgelegten Vorschläge für eine *Union der Kirche von England mit vier Freikirchen* (Methodisten, Vereinigte Reformierte Kirche, Herrnhuter Kirche, Kirchen Christi). Umstritten war dabei vor allem die gegenseitige Anerkennung der Ämter, nicht zuletzt im Blick auf die in den Freikirchen amtierenden weiblichen Pastorinnen. Nach intensiver Diskussion sprach sich die Generalsynode, in der Bischöfe, Klerus- und Laienvertreter jeweils getrennt abstimmen, mit teilweise überraschend großer Mehrheit für drei Anträge des Ausschusses aus: Demnach wird, falls die Union zustande kommt, die Kirche von England weibliche Amtsträger der anderen Kirchen als solche anerkennen. Zum zweiten wird es den Moderatoren der Reformierten Kirche in den ersten sieben Jahren der Union freigestellt, ob sie sich zum Bischof weihen lassen oder nicht. Schließlich sprach sich die Generalsynode für eine „Wiederversöhnung der Kirchen, durch die ihre Ämter in das historische Amt der katholischen Kirche eingegliedert werden“, aus. Nach der Annahme dieser drei Anträge konnte die Synode die gesamten Vorschläge zur Union vorläufig billigen und an die einzelnen Diözesansynoden zur Beratung weiterleiten. Eine endgültige Entscheidung, der nach übereinstimmender Auffassung weitere Änderungen bei den Vorschlägen vorausgehen müßten, könnte von der Generalsynode 1982 getroffen werden. Als weiteres ökumenisches Thema stand der *Besuch Johannes Pauls II.* zur Debatte, der im nächsten Jahr bevorsteht. Der Erzbischof von Canterbury, *Robert Runcie*, führte dazu aus, wichtigstes ökumenisches Ereignis werde der Besuch des Papstes in Canterbury sein. Dort werde der Papst an einem anglikanischen Gottesdienst teilnehmen. Runcie machte deutlich: „Wir heißen Johannes Paul II. in unserem Land und in Canterbury als Anglikaner in unserer Weise willkommen, die nicht die des Ersten Vatikanums ist. Der Papst wäre der letzte, der uns dazu auffordern würde, unsere theologische Identität aufzugeben.“ Keine Veränderung der bisherigen Position der Kirche von England ergab die Debatte über Scheidung und Wiederverheiratung. Wie bisher wird es keine Wiederverheiratung Geschiedener geben, wohl aber die Möglichkeit zu einem „privaten Gebetsgottesdienst“.

## Bücher

KLAUS REBLIN / WOLFGANG TEICHERT, *Gottes-courage*. Geschichten vom ganz anderen Leben der Heiligen. Kreuz Verlag Stuttgart 1981. 236 S. 29.50 DM.

Es gehört zu den erfreulichen und auch kaum mehr rückgängig zu machenden Elementen des ökumenischen Prozesses, daß Ka-

tholiken wie Protestanten nicht nur größere Sensibilität für spirituelle und theologische Eigenheiten der jeweils anderen Konfession gewonnen, sondern auch versucht haben, Bestandteile des zunächst eher fremden Erbes in das eigene Verständnis des Glaubens und seiner Praxis zu integrieren. So liefern die beiden evangelischen Theologen Reblin und Teichert mit ihrem Buch einen

bemerkenswerten Beleg dafür, daß sich das vor Jahren in Umlauf gebrachte Schlagwort „Die Heiligen kommen wieder“ nicht auf den katholischen Bereich eingrenzen läßt. Warum sich die beiden Autoren mit den Heiligen beschäftigen, dafür geben sie in einem knappen, aber inhaltsreichen Vorwort Gründe an: Ganz in der Richtung auch vieler neuerer katholischer Hagiographen sind Heilige für sie nicht „Repräsentanten kirchlich-politischer Bravheit“ und „zeitentrückte, auf Altären thronende Idealmenschen“, sondern zeichnen sich durch das aus, was Teichert und Reblin „Gottesourage“ nennen: „Sie alle weisen über sich selbst hinaus auf den hin, der so couragiert macht: Gott“ (S. 11). Das Buch handelt im einzelnen dann von folgenden Heiligen: Franz von Assisi, Katharina von Alexandrien, Christophorus, Elisabeth von Thüringen, Martin, Johanna von Orleans, Georg, Philipp Neri, schließlich sogar noch von den Heiligen Drei Königen. Dabei werden jeweils ausgewählte Texte aus den Legenden, meist in der Fassung der mittelalterlichen *Legenda aurea*, bzw. aus den Viten der Heiligen, im Fall der Jungfrau von Orleans aus den Verhörprotokollen mit einer kommentierenden und erschließenden Auslegung zusammengestellt. Den Autoren geht es bei ihrer Kommentierung der einzelnen Texte um die „Erhellung beispielhafter Lebenssituationen“; diese Intention lösen sie auf beachtenswerte Weise ein. Reblin und Teichert gelingt es durchweg, in einer unpräzisen, dichten und modische Aktualisierungen weitgehend vermeidenden Weise die für den heutigen Christen jeder Konfession oft befremdlichen bis kuriosen Episoden in ihrer Zeugnishaftigkeit hervortreten zu lassen. Damit wird der heutigen Christenheit unaufdringlich, aber durchaus unmißverständlich ein Spiegel vorgehalten. So ergeben die einzelnen kurzen Textstücke zusammen Bausteine für eine Einweisung in den Glaubensvollzug anhand der Heiligenviten und -legenden. Das „ganz andere Leben“ der Heiligen wird in einer meditativ-eindringlichen Sprache in seiner Leuchtkraft entfaltet. Die jeweilige „Moral von der Geschichte“ für den christlichen Lebensvollzug in der Gegenwart wird nicht aufgedrängt, sondern eher als ein Angebot dargestellt, dem man sich auf dem Umweg über das Exempel der Heiligen annähern kann. Die Faszination durch die Beschäftigung mit den Heiligen, von der die Autoren in ihrem Vorwort berichten, kann so auch auf den Leser überspringen.

U. R.

TIEMO RAINER PETERS (Hrsg.). **Theologisch-politische Protokolle.** Forum Politische Theologie Nr. 3. Chr. Kaiser / Matthias Grünewald Verlag, München 1981. 268 S. 19.80 DM.

Eigentlich wollten die Mitarbeiter und Doktoranden von J. B. Metz ein Lexikon theologisch-politischer Grundbegriffe zusammenstellen – ein Vorhaben, das sich aus verschiedenen Gründen der Durchführung widersetzte. Ein wichtiger Lernprozeß dennoch, denn nur so fanden sie für ihr Anliegen, nämlich eine Darstellung der Aufgaben politischer Theologie, die diesem Sujet und seiner Dynamik maßgeschneiderte Form. Geht man wie *Tiemo Rainer Peters*, Akademischer Rat im Fachbereich Theologie der Universität Münster und Herausgeber dieses Bandes, ferner davon aus, daß die christliche Tradition in Form theologischer „Reportagen“ auf uns gekommen ist, als Erfahrungsprotokoll von der Reise, die „Nachfolge“ heißt, und berücksichtigt man außerdem, daß diese Theologie weit mehr ist, als ihr ausgebreitetes und veröffentlichtes Konzept, so muß man zugeben, daß diese Sammlung von Beiträgen und Aussagen in all ihrer Unausgewogenheit und Uneinheitlichkeit einen dokumentarischen Charakter eigener Art besitzt. Neben Berichten aus den ärmsten Regionen der Welt stehen Texte aus hochentwickel-

ten Industriestaaten, Gedichte und Gebete neben theologisch-kritischen Analysen und wissenschaftlichen Untersuchungen, nüchterne Beobachtungen neben bedrückenden Dokumentationen.

Durch Zwischenüberschriften werden die Beiträge eher lose verklammert als starr abgegrenzt. „Arbeit in der Alltäglichkeit“: Industriegemeinde, Krankenhaus, Jugendarbeit und Betrieb sind die Schauplätze der ersten vier Berichte, in denen Seelsorger nicht einfach ihre tägliche Arbeit beschreiben, sondern Prozesse darstellen und Tendenzen aufzeigen. „Organisierte Hoffnungen“ ist ein weiteres Kapitel überschrieben, das in sich so unterschiedliche Themen wie Berichte über die Arbeit der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW), über die Aktivität einer Christlichen Chile-Solidaritätsgruppe, über Basisgemeinden in Spanien und die Lage der Indianer im Amazonasgebiet vereinigt. „Wegbeschreibungen“: Drei Artikel, in denen weniger von Aktionen und Initiativen, sondern von der persönlichen Entwicklung des jeweiligen Autors im Hinblick auf politisches und theologisches Engagement die Rede ist. Und schließlich „Begegnungsversuche“: Protokolle, die vom Leben im Exil, in der Fremde, von Gastarbeitern und Dissidenten handeln. Ein bemerkenswerter Aufsatz von *Christine Schaumberger* zur Rolle der Frau in Theologie und Kirche beschließt die Sammlung. – Dieser Band ist weder griffig noch aus einem Guß, aber er gestattet mehr als einen oberflächlichen Blick auf die reichhaltige Palette von Bewegungen, über die im „theologischen Betrieb“ gern hinweggesehen wird, deren Bedeutung aber – nicht nur für die jüngere Generation – eher im Wachsen begriffen ist.

C. R.

FRANZ KARDINAL KÖNIG, **Glaube ist Freiheit.** Erinnerungen und Gedanken eines Mannes der Kirche. Gespräche mit Yvonne Chauffin. Verlag Fritz Molden, Wien – München – Zürich – New York 1981. 296 S. 36.00 DM.

Dieser Band ist nach Entstehung und literarischem Genus ein Außenseiter. Obwohl er Gedanken und Erinnerungen eines deutschsprachigen Kardinals wiedergibt, handelt es sich um eine Übersetzung aus dem Französischen, der man trotz insgesamt flüssig-nüchternen Stils noch mehrfach romanische Spracheigenheiten anmerkt. Der Band entstand in Interviewform aus längeren Gesprächen mit der französischen Schriftstellerin und Journalistin Yvonne Chauffin, von der der Kardinal im Vorwort sagt, ihre Querverbindungen zu den geistigen und literarischen Strömungen Frankreichs hätten ihm viele Wege eröffnet, „um das geistige Antlitz Frankreichs besser kennenzulernen“. Die französische Fassung erschien unter dem Titel „L'Église est liberté“ bei Laffont, Paris. Inhaltlich stellen die Interview-Texte eine enge Verknüpfung von erklärenden Aussagen zu Fragen des Glaubens und des kirchlichen Lebens und von persönlichen Erinnerungen des Kardinals dar, sortiert und gebündelt ganz vorwiegend nach jenen Bereichen, zu denen der Kardinal im Verlauf seines Lebens und seiner Tätigkeit als Seelsorger, Gelehrter, Bischof und Kardinal einen besonderen persönlichen Bezug hatte. Man erfährt manches Persönliche aus dem Leben Königs und eine Menge zum Zeitgeschehen. Der Kardinal äußert sich freimütig zu früheren Jugenderlebnissen, zu seinem wissenschaftlichen Werdegang als katholischer Religionswissenschaftler, über seinen Weg zum geistlichen Beruf, auch über seine offenbar eher konfliktreichen Erfahrungen mit dem Pfarrer seiner ersten Kaplanszeit und mit seinem Bischof, der ihn ohne Rücksicht auf seine Studienziele schon nach einem halben Jahr von seinem sozialwissenschaftlichen Studium in Lille zurückrufen läßt, weil er den Sinn dieses Studiums nicht einsieht, aber drin-